This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD
LIBRARIES

LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

STANFORD LIBRARIES

DD
76
A7

...cher
...sellschaft
...ur u. Kunst.
Nummer:
184
Brett:
67

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Die

Germanomanie.

Skizze

zu

einem Zeitgemälde.

Von

S. Ascher,

Doktor der Philosophie.

2784.

EX BIBLIOTH. SOC. LITER. CURON.

Berlin, 1815.

Bei Achenwall und Comp.

E 51353

DD76
A7

Wer länger ſchon als ein Viertel-Jahrhundert, und vollends um eine ſolche Zeit wie die des letzten, in der Ideenwelt gelebt, oder wer das Treiben und Handeln der denkenden Köpfe, von Ausbruch der franzöſiſchen Revolution an bis jetzt, zu beobachten Gelegenheit hatte, dem wird endlich das Reſultat werden: daß auch in dieſer Region der Liebe zum Wahren und Vortrefflichen, ein gewiſſer in der Natur angeordneter Kreislauf ſich erhärtet.

Werfen wir nun einen Blick auf den Ideengang, der den Menſchen, über die wichtigſten Angelegenheiten ihres phyſiſchen und intellektuellen Seins, während des letz-

ten Viertel-Jahrhunderts geworden, so dürften wir finden, daß sie diejenigen Anordnungen, welche von Ewigkeit her in ihrer Mitte bestanden, und die, eine Folge ihrer körperlichen und geistigen Organisation sind, welche das begründen, was wir Wissenschaft, Kunst und Sittlichkeit nennen, die drei Pfeiler der in der Idee begründeten Menschheit — daß sie dieß Alles mit Betriebsamkeit und Aufopferung auszubilden, zu läutern und zu reorganisiren suchten.

Der befangene Beobachter, oder derjenige, dem die Grundprinzipien der Welt sich bloß, nach den vormals bestandenen oder zu seiner Zeit bestehenden Formen darstellen, sah in der Rotation, in dem Wogen der verschiedenen Grundstoffe des menschlichen Seins, und in dem Kampf zwischen Vernichtung und Dasein, der sich seit fünf und zwanzig Jahren in dem Gebiet der Religion, der Politik und der Wissenschaft, als den drei Repräsentanten der im Menschen liegenden Prinzipien seiner Intellektuellität, vor unsern Augen entfaltete, den

Untergang aller Sittlichkeit, alles Staatenvereins und aller Geistesbildung.

Anders sah aber der denkende Kopf, der in dem Gang der Erscheinungen dieser Welt einen allgemeinen gesetzmäßigen Lauf der Dinge ahnt, und solchen darin aufzusuchen sich bestrebt, anders sieht und folgert er. — Es ging und geht aus dem sich angehäuften Chaos, eine verjüngte Form von allen Grundfesten des menschlichen und bürgerlichen Daseins hervor. Wir haben nun beinahe wieder einen von denjenigen Kreisen durchlaufen, die der Menschheit zum Fortschritt ihrer Vollkommenheit vorgezeichnet sind, wir stehen wieder auf dem Punkt, von welchem, vor ungefähr fünf und zwanzig Jahren, die Menschheit ausgegangen und exzentrisch sich fortbewegte. Wir haben die Anwartschaft, Religion, Staatsverfassung und Wissenschaft ganz, nach den bisher bestandenen Zwecken, in dem Kreise der Menschheit fortleben zu sehen, wie vormals; aber, verfeinert, bereichert mit den mancherlei Erfahrungen, Ansichten und idealen Em-

pfindungen, die das menſchliche Gemüth, in dem Drängen und Treiben der Nationen und der revolutionairen und exzentriſchen Köpfe, ſich eigen zu machen Gelegenheit fand. Die Menſchheit gleicht jetzt dem Ulyſſes, der nach mancherlei Wanderungen in die Heimath zurückkehrt; wie er, erſcheint ſie erſchöpft und armſeligen Anſehens. Indeß laßt ſie nur ſich erholen; ſie wird nicht athletiſch, aber beſonnen und gewandt die Kräfte handhaben, die ihr zu Gebote ſtehen.

Es darf nicht befremden, wenn in dieſem fieberhaften Zuſtande, in welchem die Menſchheit ein Viertel-Jahrhundert vegetirte, denkende Köpfe, vorzüglich in Deutſchland, wo bisher immer mehr gedacht als gehandelt worden, in dem chaotiſchen Zuſtand der Dinge, bald das Heil der Welt erblickten, bald aber wieder den Untergang der Weltordnung ahneten. Sie ſahen in dem Gange der Begebenheiten nicht einen Prozeß, den die Natur mit dem menſchlichen Gemüth vornimmt, um es zu ſteigern für die Fort-

ſchritte, die der Menſch in techniſcher und ſinnlicher Hinſicht gemacht, oder es zu verfeinern. Nein! Sie wollten eine neue Ordnung der Dinge, oder einen förmlich reinen intellektuellen Zuſtand dem Menſchen bereitet ſehen.

Es ſollten Religion, Regierung und Geſetzgebung, in Hinſicht ihrer poſitiven Seite, ganz aufgegeben werden; man wollte nur Naturreligion, Republik und gleiche Rechte im Kreiſe der Menſchheit verpflanzt wiſſen. Für dieſes Experiment, das der Fortgang der franzöſiſchen Revolution nur möglich machte, ſtimmten alle die denkenden Köpfe in Deutſchland, die ſeit einem Zeitraum von zwanzig Jahren in der intellektuellen Welt die Richtung der Geiſter betrieben, dahin tendirten die transzendentalen Idealiſten, die Anhänger des Identitäts-Syſtems und ein Heer After- und Nebendenker, die, wie Trabanten und Nebelſterne, die großen Lichter am Horizont der Geiſterwelt zu umſchwärmen pflegen.

Die meiſten von dieſen noch lebenden Anhängern der neuen Schule, als Buchholz, Arndt ꝛc., wollen es jetzt nicht mehr wiſſen, daß ſie als lebhafte Anhänger der Grundſätze und Ideen ſich proklamirten, welche durch die Revolution in Frankreich unter den Nationen verbreitet wurden. Eitele Schaam! Wer wird ihnen dieſes zurechnen. Jene Grundſätze und Ideen hatten eine hohe Idealität, und Idealismus für Wiſſenſchaft und Kunſt war der Stein der Weiſen, den die philoſophiſchen Adepte an den Mann zu bringen ſuchten.

Während nun in Deutſchland mancherlei aufgeboten ward, um eine revolutionaire Denkart geltend zu machen, ſahe man in Frankreich durch ſie den ſchrecklichſten Zuſtand herbeigeführt. Die poſitive Religion ward dort nicht durch Religion, ſondern durch Freigeiſterei verdrängt; die verjährten Regierungsrechte wurden angetaſtet, endlich über den Haufen geworfen und nicht durch feſte Grundſätze des Staatsrechts, ſondern durch einen immerwährenden Wech-

sel demagogischer Gewalt und tyrannischer Willkühr ersetzt, und die positive Gesetzgebung gefährdet und hintenan gesetzt, mußte einer frechen Handhabung des Eigenthumsrechts weichen.

Die Folge war nun, daß das Resultat der Revolution, welche in Frankreich wüthete, sich über die dasselbe umgebende Länder verbreitete. Die Macht, alles nach den neuen Ansichten zu konstituiren, verblieb bloß in den Händen der Franzosen. Sie waren es, die den Meister spielten, und es geschah daher nichts fürs Heil der Menschheit, sondern fürs Heil der Franzosen.

Indeß der allmählige Verfall des Republikanismus in Frankreich, die Wiederherstellung der alten Ordnung durch allmählige Einführung eines Oberhaupts, und der Mißbrauch, den dieses Oberhaupt, durch seine Uebermacht, von seinem Einfluß auf die Völker, vorzüglich die deutschen, machte, reizte das Ehrgefühl der idealen Politiker in Deutschland auf. Sie wollten sich von

dem Oberhaupt Frankreichs nicht in dem Grade, wie von den republikaniſchen Grundſätzen, dominiren laſſen, und ſo entwickelte ſich denn jene Idee der Deutſchheit bei ihnen, die dahin tendirte, daß alle diejenigen Ideen, die für den ganzen Kreis der Menſchheit in dem Idealismus ihre Anwendung erhalten, durch jene beſtimmte Richtung ihres Gemüths, ihre beſtimmte Anwendung bloß für die Deutſchen erhalten ſollten.

Die höchſten Intereſſen der menſchlichen Natur, Religion, Vaterland, Recht, erwarben in dem Gemüth der deutſchen Denker nunmehr ein eigenes Gepräge, das ſich durch eine Gemüthsäußerung ausſprach, die man füglich Germanomanie benennen könnte.

Die fixe Tendenz oder das einzige Beſtreben der Germanomanen war und iſt es noch, in der Deutſchheit gegen die Gallomanie ein Gegengewicht zu erlangen. In dieſer Hinſicht wurden nun alle Hebel aufgeboten, den denkenden Theil Deutſch-

lands für die Idee von Deutschheit empfänglich zu machen, als das einzige Mittel, gegen das Joch der gallischen Tyrannei sich zu waffnen, um es endlich durch beharrlichen Widerstand ganz abschütteln zu können.

Die Hauptwirkung, die man sich von der aufgeregten Idee der Deutschheit versprach, war nun, daß die deutsch sprechende Nation, welche der Lauf der Begebenheiten gleichsam aufgelöst hatte, und die in einer wahren Entzweiung lebte, wodurch es einzig und allein den Ausländern gelang, ihren Einfluß zu behaupten, unter einen Hut gebracht und zum gemeinsamen Streben für ihre Freiheit und Selbstständigkeit aufgeregt werden sollte.

Das größte Hinderniß diese Einheit zu bewirken, lag aber in dem religiösen Zwiespalt Deutschlands, in dem Antagonismus der Katholiken und Protestanten. Dieß zu beseitigen, ward nun von unsern idealistischen Denkern das protestantische Christenthum zu einer Idealität gesteigert, die es

der Richtung des Katholizismus näher brachte, und so bemerkte man unter den denkenden Köpfen des protestantischen Deutschlands allmählig eine religiöse Geistesrichtung, die gleichsam dem Katholizismus huldigte. Philosophen, Dichter, Künstler und Politiker sprachen, schrieben und stellten dar, in einer, in Nimbus der Legenden-Heiligkeit gehüllten, Stimmung, und die Begeisterung für diese Stimmung gedieh schon so weit, daß der Katholizismus, in mehreren Anhängern an dieselbe, laute Bekenner und Proseliten erhielt.

Nichts war natürlicher, als daß bei diesem verblendeten und warmen Enthusiasmus für jenes gesteigerte Christenthum, gegen jede religiöse Denkart anderer Weise eine befangene Gesinnung sich entwickeln mußte. Die Denkart des Philosophen, der liberalen Konfessionen des Christenthums und die der Juden ward als Hinderniß für den Fortschritt des gesteigerten Christenthums betrachtet, und natürlich war dann immer eine von diesen Denkarten das Stich-

blatt unſerer intellektuellen Tonangeber und Identitätsphiloſophen, die ſich nun deutſche Philoſophen oder Chriſten nannten.

Chriſtenthum und Deutſchheit war bald in eines verſchmolzen; dieß iſt für den transzendentalen Idealiſten und Identitäts-Philoſophen ein leichter Prozeß. Es ward ſo von ihnen gefolgert. Deutſchlands Rettung von dem Joche der fremden Tyrannei kann nur vorbereitet werden, durch Einheit und Einigkeit des Volkes in der Idee. Die Einheit und Einigkeit in der Religion ſpricht dieß Erforderniß ganz aus; dieß ſoll nun durch den zum Katholizismus geſteigerten Proteſtantismus hergeſtellt werden, und ſo beſtand daher für dieſe Denker ein deutſches Chriſtenthum oder eine chriſtliche Deutſchheit, die ſie zu gründen und zu verbreiten ſich vorſetzten.

Die Anhänger dieſer Lehre fanden freilich hin und wieder ihre Gegner, an den echten unbefangenen Denkern Deutſchlands und wahren Proteſtanten, indeß ſie hatten doch ein ganzes Heer von jungen Männern,

durch ihre enthuſiaſtiſche Denkart, elektriſirt, und ſo konnten ſie ungeſtört mehrere Mittel ausbilden, ihren Zweck zu erreichen.

Es darf nicht befremden, daß nach den Anſichten dieſer enthuſiaſtiſchen Idealiſten, wodurch Deutſchheit und Chriſtenthum ſo verquickt werden ſollten, daß eines das Andere auszuſchließen nicht vermögend war, von ihnen vorzüglich in den Juden ein Gegenſatz dieſer Lehre vorgefunden ward, und daraus läßt ſich denn erklären der rohe und abſchreckende Ton, in welchem am Ende des achtzehnten Jahrhunderts von Fichte, einem der erſten Reſtauratoren der neuen Lehre, an, bis herab auf ſeine Schüler und Verehrer, gegen Judenthum und Juden losgeſtürmt ward.

Die Anfälle ſind gefährlicher und nachdrücklicher, da ſie eine potenzirte Quelle haben. Die Juden, heißt es, ſind weder Deutſche noch Chriſten, folglich können ſie nie Deutſche werden. Sie ſind als Juden der Deutſchheit entgegengeſetzt, folglich dürfen ſie die Chriſten nicht als ihres Gleichen

aufnehmen, und können sie unter ihnen höchstens mit der Einschränkung geduldet werden, daß man überzeugt sei, sie treten der Deutschheit nicht in den Weg.

Diese Grundsätze verbreitete ein unter dem Namen deutsche christliche Gesellschaft im nördlichen Deutschland sich gebildeter Verein, in dem Zeitraum, wo Deutschland dem ganzen Druck des gallischen Despotismus erlag. Er proklamirte seine Grundsätze in Brochüren und Pamphlets, die er mitunter mit hieroglyphischen Deutungen ausgab *) und er scheint innig verwandt und in Einverständniß mit dem sogenannten deutschen Tugendbund gewesen zu seyn, über den Herr Schmalz und mehrere Männer von wahrem deutschen Sinn kürzlich so mancherlei zur Sprache gebracht.

Man muß die Menge, um auch sie für

*) Ich erwähne hier nur einer Brochüre der Art, die mir zu Gesicht gekommen. Sie führt den Titel: Der Philister vor, in und nach der Geschichte ꝛc.

eine Ansicht oder Lehre einzunehmen, zu begeistern suchen; um das Feuer der Begeisterung zu erhalten, muß Brennstoff gesammelt werden, und in dem Häuflein Juden wollten unsere Germanomanen das erste Bündel Reiser zur Verbreitung der Flamme des Fanatismus hinlegen.

Der Fanatismus kennt aber keine Grenzen. Er blieb bei der Idee, die Juden seine Geißel fühlen zu lassen, nicht stehen. Kaum war Frankreichs Despotismus gebrochen, so gingen unsere Germanomanen noch weiter. Arndt, Jahn ꝛc. und mehrere Nachbeter derselben, wollten nun schon keinen Franzosen mehr in Deutschlands Gauen dulden, sogar die Sprache der Franzosen sollte aus Deutschlands Marken verbannt seyn, und bei Verfolgung der fixen Idee der Germanomanie: Alles Fremdartige von Deutschlands Boden entfernt zu sehen, geht endlich der lauteste Germanomane der jetzigen Zeit, in seiner neuesten Brochüre so weit, auch gegen England, das von den Germanomanen mit

Huld

Huld bisher behandelte England, eine vollständige Philippika abzuhalten *).

Wer wird und muß es nicht dem deutschen Gemüth für eine hohe Tugend anrechnen, seine Selbstständigkeit und Eigenheit von der Willkühr einer andern selbstständig seyn wollenden Nation zu befreien? Wer wird es dem Deutschen verdenken, wenn er heute gegen die Tyrannei des Franzmanns, morgen gegen die des Engländers und endlich so gegen die Tyrannei einer jeden fremden Willkühr sich erhebt, und das mit der Kraft, die des deutschen Volkes Erbe ist? — Aber die Hebel, welche der intellektuelle Theil deutscher Nation seit kurzem aufbietet, um diese Kraft in Bewegung zu setzen, dieß wird jeder Unbefangene einräumen, waren nicht von der Art, daß sie eine kräftige und biedere Nation ehren sollten.

Beleuchten wir ein wenig näher die Hebel, welche unsere Germanomanen ansetzten, so finden wir zuerst, daß die Chri-

*) Ueber Preußens Marken und deutsche Bundes-Festungen am Rhein.

eine Ansicht oder Lehre einzunehmen, zu begeistern suchen; um das Feuer der Begeisterung zu erhalten, muß Brennstoff gesammelt werden, und in dem Häuflein Juden wollten unsere Germanomanen das erste Bündel Reiser zur Verbreitung der Flamme des Fanatismus hinlegen.

Der Fanatismus kennt aber keine Grenzen. Er blieb bei der Idee, die Juden seine Geißel fühlen zu lassen, nicht stehen. Kaum war Frankreichs Despotismus gebrochen, so gingen unsere Germanomanen noch weiter. Arndt, Jahn ꝛc. und mehrere Nachbeter derselben, wollten nun schon keinen Franzosen mehr in Deutschlands Gauen dulden, sogar die Sprache der Franzosen sollte aus Deutschlands Marken verbannt seyn, und bei Verfolgung der fixen Idee der Germanomanie: Alles Fremdartige von Deutschlands Boden entfernt zu sehen, geht endlich der lauteste Germanomane der jetzigen Zeit, in seiner neuesten Brochüre so weit, auch gegen England, das von den Germanomanen mit

Huld

Huld bisher behandelte England, eine vollständige Philippika abzuhalten *).

Wer wird und muß es nicht dem deutschen Gemüth für eine hohe Tugend anrechnen, seine Selbstständigkeit und Eigenheit von der Willkühr einer andern selbstständig seyn wollenden Nation zu befreien? Wer wird es dem Deutschen verdenken, wenn er heute gegen die Tyrannei des Franzmanns, morgen gegen die des Engländers und endlich so gegen die Tyrannei einer jeden fremden Willkühr sich erhebt, und das mit der Kraft, die des deutschen Volkes Erbe ist? — Aber die Hebel, welche der intellektuelle Theil deutscher Nation seit kurzem aufbietet, um diese Kraft in Bewegung zu setzen, dieß wird jeder Unbefangene einräumen, waren nicht von der Art, daß sie eine kräftige und biedere Nation ehren sollten.

Beleuchten wir ein wenig näher die Hebel, welche unsere Germanomanen ansetzten, so finden wir zuerst, daß die Chri-

*) Ueber Preußens Marken und deutsche Bundes-Festungen am Rhein.

ſtusreligion, als Erbtheil der Väter in hohe Protektion von ihnen genommen ward, und um darin ein heroiſches Mittel für das proteſtantiſche Gemüth zu beſitzen, ward von denen proteſtantiſchen Denkern, die an der Germanomanie kränkelten, der Katholizismus in bedeutender Doſis darin verwendet. Frömmelei, abentheuerliche Bilder, affektirte Anhänglichkeit an dogmatiſche Formen und Geheimniſſe waren die Maſchinen, welche mit allem Nachdruck die ſchöne Richtung, in welcher Zollikofer, Spalding und Teller die chriſtliche Religioſität erhielten, verdrängten. Jene Beſonnenheit und Lauterkeit, welche das proteſtantiſche Deutſchland, ſelbſt in den religiöſen Ideen begründet hatte, wurden mit der Kraft eines begeiſterten Fanatismus von unſern katholiſirenden Denkern beſtürmt und gehöhnt. Der Erfolg davon war, daß in dem Gebiet der Kunſt und der Philoſophie, ſich ein exzentriſcher Geiſt verbreitete, der die Denker und Dichter, welche Deutſchlands Kultur im achtzehnten Jahrhundert

auf eine hohe Stufe der Bildung emporgehoben, für flache, bodenlose Wesen erklärte. So ward in Deutschland der Keim zu einer Denkart und einer Litteratur gelegt, für die, von den Fichten, Schlegeln, Wernern, Müllern ꝛc. und einem ganzen Heere ihnen zu Gebot stehender junger Männer, im nördlichen Deutschland mit dem glücklichsten Erfolg, ein hoher Grad von Empfänglichkeit aufgeregt ward.

Nachdem man in geistiger Hinsicht einen Gegensatz gegen fremde oder gallische Tyrannei glücklich begründet zu haben wähnte, wollte man auch einen irdischen Gegensatz aufstellen, und es ward nun die Deutschheit kräftig und nachdrücklich empfohlen. Um beim Volke Empfänglichkeit dafür zu finden, wurden Aeußerungen vorgebracht, die Grundsätze verriethen, welche dem Geist der Zeit entgegen zu arbeiten vermögend sind. — Deutschland, hieß es, ist vor uralten Zeiten einem Volk anheimgefallen, das sich in Hinsicht des Charakters, der Denkart, der Sprache und der

Sitte von allen andern Nationen unterscheidet. Diese Individualität, die im Laufe der Zeit und durch den Gang der Begebenheiten zerrüttet worden, wieder herzustellen und zu erhalten, ist der Beruf eines jeden echten Deutschen. Hierzu ist nun die erste Bedingung, alles Fremde, von außen her Eingewanderte von Deutschlands Gauen zu entfernen, und Deutschland gleichsam für einen geschlossenen Staat zu erklären.

So waren also Religion und Vaterland, diese beiden Ideen, welche in den Staaten des Alterthums die herrschenden Prinzipien ausmachten und deren Stärke und Festigkeit begründeten, in der neuern Zeit von den Germanomanen als die lichten Punkte aufgestellt und empfohlen worden, um Deutschland wieder zu Kraft und Ansehen zu bringen. Die Fortschritte, die der menschliche Geist in Hinsicht seiner Denkart über Religion, Nationalität und bürgerliche Verfassung gemacht, waren keinesweges berücksichtigt, vielmehr sollte in Deutschland wieder der Zeitgeist des Mittelalters auf-

leben, wo der Pfaffengeist seine Macht zu üben und das Feudalrecht sein Haupt emporzuheben vermochten.

Diese Absicht ward von mehreren Germanomanen ziemlich klar schon angedeutet. Zum wenigsten verfehlte Herr Adam Müller *) nicht, dem Mittelalter eine kräftige Lobrede zu halten und es in Hinsicht seiner Vortrefflichkeit dem unsrigen zum Muster aufzustellen, so wie mehrere Germanomanen, zur Beförderung ächt deutscher Gesinnung, nicht allein die Verbreitung des Katholizismus als den kräftigsten Hebel empfahlen, sondern auch durch den Uebergang zu demselben die Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung erhärteten.

Unglaublich wirkte diese Tendenz der Germanomanen zum Katholizismus auf den großen Haufen der Afterdenker und Schwachköpfe. Dies geht ganz natürlich zu. Der Katholizismus, wie er von den Germanomanen gehegt und gepflegt

*) In seinem Werke: Die Elemente der Staatswirthschaft.

Seite von allen andern Nationen unterscheidet. Durch Individualität, die im Laufe der Zeit und durch den Gang der Begebenheiten gerettet worden, wieder herzustellen und zu erhalten, ist der Beruf eines jeden echten Deutschen. Hierzu ist nun die erste Bedingung, alles Fremde, von außen her Eingewanderte von Deutschlands Gauen zu entfernen, und Deutschland gleichsam für einen geheiligten Staat zu erklären.

So waren also Religion und Vaterland, diese beiden Ideen, welche in den Staaten des Alterthums die herrschenden Prinzipien ausmachten und deren Stärke und Festigkeit begründeten, in der neuern Zeit von den Germanomanen als die lichten Punkte aufgestellt und empfohlen worden, um Deutschland wieder zu Kraft und Ansehen zu bringen. Die Fortschritte, die der menschliche Geist in Hinsicht seiner Denkart über Religion, Nationalität und bürgerliche Verfassung gemacht, waren keinesweges berücksichtigt, vielmehr sollte in Deutschland wieder der Zeitgeist [illegible]

leben, wo der Pfaffengeist seine Macht zu üben und das Feudalrecht sein Haupt emporzuheben vermochten.

Diese Absicht ward von mehreren Germanomanen ziemlich klar schon angedeutet. Zum wenigsten verfehlte Herr Adam Müller*) nicht, dem Mittelalter eine kräftige Lobrede zu halten und es in Hinsicht seiner Vortrefflichkeit dem unsrigen zum Muster aufzustellen, so wie mehrere Germanomanen, zur Beförderung ächt deutscher Gesinnung, nicht allein die Verbreitung des Katholizismus als den kräftigsten Hebel empfahlen, sondern auch durch den Uebergang zu demselben die Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung erhärteten.

Unglaublich wirkte diese Tendenz der Germanomanen zum Katholizismus auf den großen [illegible]en der Afterdenker und Schwach[illegible] Dies [illegible] ganz natürlich zu. [illegible] e er von den G[illegible] und gepflegt

[illegible] o der

wird, hat mehr Intenſität, als der in den katholiſchen Landen herrſchende. Es zeigt ſich in den Geſinnungen der Germanomanen über die geheimnißvollen Lehren des Chriſtenthums eine Salbung, ein Myſtizismus, der ſich bei dem wahren Katholiken in dem Grade nicht äußert. Dem kalten und unpartheiiſchen Beobachter wird es daher nicht entgangen ſeyn, daß der Proteſtantismus, der, wie das Wort gleichſam es andeutet, dem Katholizismus entgegen ſtehen ſollte, von den bedeutendſten Germanomanen mit der ihnen eignen Innigkeit und Herzlichkeit ſo umſtrickt wird, die ihn eigentlich von ſeinem wahren Geiſt entfremdet und ihn gleichſam dem allein ſelig machenden Glauben unterordnet. Man könnte den myſtiſchen Geiſt, der jetzt in dem proteſtantiſchen Deutſchland in Hinſicht des Chriſtenthums ſich ſo lebhaft regt, füglich den idealen Katholizismus im Gegenſatz des realen Katholizismus, der im katholiſchen Deutſchland dominirt, nennen.

Dieſer ideale Katholizismus, da er in

tieferen Regionen des menschlichen Gemüths sich entfaltet, und daher wirksamer als der reale ist, muß nun da, wo er sich mittheilt, weit nachdrücklicher und bestimmter seinen Einfluß behaupten. Er ist also weit mehr zu berücksichtigen. Die Anhänger desselben sind gleichsam für ihre Meinung mit einem hohen Grad von Fanatismus oder mindestens Enthusiasmus eingenommene Wesen, die deren Unverletzlichkeit mit Beharrlichkeit behaupten werden, und mag darüber um und neben ihnen der Zustand der Dinge seinem Untergang entgegen eilen, so betrachten sie dieß als ein geringes Opfer ihrer Individualität.

Für jeden selbst katholischen Staat ist es bedenklich, so gestimmte Gemüther in seiner Mitte zu hegen. Befangen von ihrer idealen Religiosität, werden sie selbige mit den Gesinnungen des Volkes zu assimiliren suchen, und könnten sie endlich Herren der Volksstimmung werden, vor welchen die Regierung ihre edelsten Plane nie durchzusetzen vermögen dürfte, wenn sie

Sitte von allen andern Nationen unterscheidet. Diese Individualität, die im Laufe der Zeit und durch den Gang der Begebenheiten zerrüttet worden, wieder herzustellen und zu erhalten, ist der Beruf eines jeden echten Deutschen. Hierzu ist nun die erste Bedingung, alles Fremde, von außen her Eingewanderte von Deutschlands Gauen zu entfernen, und Deutschland gleichsam für einen geschlossenen Staat zu erklären.

So waren also Religion und Vaterland, diese beiden Ideen, welche in den Staaten des Alterthums die herrschenden Prinzipien ausmachten und deren Stärke und Festigkeit begründeten, in der neuern Zeit von den Germanomanen als die lichten Punkte aufgestellt und empfohlen worden, um Deutschland wieder zu Kraft und Ansehen zu bringen. Die Fortschritte, die der menschliche Geist in Hinsicht seiner Denkart über Religion, Nationalität und bürgerliche Verfassung gemacht, waren keinesweges berücksichtigt, vielmehr sollte in Deutschland wieder der Zeitgeist des Mittelalters auf-

leben, wo der Pfaffengeist seine Macht zu üben und das Feudalrecht sein Haupt emporzuheben vermochten.

Diese Absicht ward von mehreren Germanomanen ziemlich klar schon angedeutet. Zum wenigsten verfehlte Herr Adam Müller *) nicht, dem Mittelalter eine kräftige Lobrede zu halten und es in Hinsicht seiner Vortrefflichkeit dem unsrigen zum Muster aufzustellen, so wie mehrere Germanomanen, zur Beförderung ächt deutscher Gesinnung, nicht allein die Verbreitung des Katholizismus als den kräftigsten Hebel empfahlen, sondern auch durch den Uebergang zu demselben die Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung erhärteten.

Unglaublich wirkte diese Tendenz der Germanomanen zum Katholizismus auf den großen Haufen der Afterdenker und Schwachköpfe. Dies geht ganz natürlich zu. Der Katholizismus, wie er von den Germanomanen gehegt und gepflegt

*) In seinem Werke: Die Elemente der Staatswirthschaft.

wird, hat mehr Intenſität, als der in den katholiſchen Landen herrſchende. Es zeigt ſich in den Geſinnungen der Germanomanen über die geheimnißvollen Lehren des Chriſtenthums eine Salbung, ein Myſtizismus, der ſich bei dem wahren Katholiken in dem Grade nicht äußert. Dem kalten und unpartheiiſchen Beobachter wird es daher nicht entgangen ſeyn, daß der Proteſtantismus, der, wie das Wort gleichſam es andeutet, dem Katholizismus entgegen ſtehen ſollte, von den bedeutendſten Germanomanen mit der ihnen eignen Innigkeit und Herzlichkeit ſo umſtrickt wird, die ihn eigentlich von ſeinem wahren Geiſt entfremdet und ihn gleichſam dem allein ſelig machenden Glauben unterordnet. Man könnte den myſtiſchen Geiſt, der jetzt in dem proteſtantiſchen Deutſchland in Hinſicht des Chriſtenthums ſich ſo lebhaft regt, füglich den idealen Katholizismus im Gegenſatz des realen Katholizismus, der im katholiſchen Deutſchland dominirt, nennen.

Dieſer ideale Katholizismus, da er in

tieferen Regionen des menschlichen Gemüths sich entfaltet, und daher wirksamer als der reale ist, muß nun da, wo er sich mittheilt, weit nachdrücklicher und bestimmter seinen Einfluß behaupten. Er ist also weit mehr zu berücksichtigen. Die Anhänger desselben sind gleichsam für ihre Meinung mit einem hohen Grad von Fanatismus oder mindestens Enthusiasmus eingenommene Wesen, die deren Unverletzlichkeit mit Beharrlichkeit behaupten werden, und mag darüber um und neben ihnen der Zustand der Dinge seinem Untergang entgegen eilen, so betrachten sie dieß als ein geringes Opfer ihrer Individualität.

Für jeden selbst katholischen Staat ist es bedenklich, so gestimmte Gemüther in seiner Mitte zu hegen. Befangen von ihrer idealen Religiosität, werden sie selbige mit den Gesinnungen des Volkes zu assimiliren suchen, und könnten sie endlich Herren der Volksstimmung werden, vor welchen die Regierung ihre edelsten Plane nie durchzusetzen vermögen dürfte, wenn sie

Sitte von allen andern Nationen unterscheidet. Diese Individualität, die im Laufe der Zeit und durch den Gang der Begebenheiten zerrüttet worden, wieder herzustellen und zu erhalten, ist der Beruf eines jeden echten Deutschen. Hierzu ist nun die erste Bedingung, alles Fremde, von außen her Eingewanderte von Deutschlands Gauen zu entfernen, und Deutschland gleichsam für einen geschlossenen Staat zu erklären.

So waren also Religion und Vaterland, diese beiden Ideen, welche in den Staaten des Alterthums die herrschenden Prinzipien ausmachten und deren Stärke und Festigkeit begründeten, in der neuern Zeit von den Germanomanen als die lichten Punkte aufgestellt und empfohlen worden, um Deutschland wieder zu Kraft und Ansehen zu bringen. Die Fortschritte, die der menschliche Geist in Hinsicht seiner Denkart über Religion, Nationalität und bürgerliche Verfassung gemacht, waren keinesweges berücksichtigt, vielmehr sollte in Deutschland wieder der Zeitgeist des Mittelalters auf-

leben, wo der Pfaffengeist seine Macht zu üben und das Feudalrecht sein Haupt emporzuheben vermochten.

Diese Absicht ward von mehreren Germanomanen ziemlich klar schon angedeutet. Zum wenigsten verfehlte Herr Adam Müller *) nicht, dem Mittelalter eine kräftige Lobrede zu halten und es in Hinsicht seiner Vortrefflichkeit dem unsrigen zum Muster aufzustellen, so wie mehrere Germanomanen, zur Beförderung ächt deutscher Gesinnung, nicht allein die Verbreitung des Katholizismus als den kräftigsten Hebel empfahlen, sondern auch durch den Uebergang zu demselben die Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung erhärteten.

Unglaublich wirkte diese Tendenz der Germanomanen zum Katholizismus auf den großen Haufen der Afterdenker und Schwachköpfe. Dies geht ganz natürlich zu. Der Katholizismus, wie er von den Germanomanen gehegt und gepflegt

*) In seinem Werke: Die Elemente der Staatswirthschaft.

wird, hat mehr Intenſität, als der in den katholiſchen Landen herrſchende. Es zeigt ſich in den Geſinnungen der Germanomanen über die geheimnißvollen Lehren des Chriſtenthums eine Salbung, ein Myſtizismus, der ſich bei dem wahren Katholiken in dem Grade nicht äußert. Dem kalten und unpartheiiſchen Beobachter wird es daher nicht entgangen ſeyn, daß der Proteſtantismus, der, wie das Wort gleichſam es andeutet, dem Katholizismus entgegen ſtehen ſollte, von den bedeutendſten Germanomanen mit der ihnen eignen Innigkeit und Herzlichkeit ſo umſtrickt wird, die ihn eigentlich von ſeinem wahren Geiſt entfremdet und ihn gleichſam dem allein ſelig machenden Glauben unterordnet. Man könnte den myſtiſchen Geiſt, der jetzt in dem proteſtantiſchen Deutſchland in Hinſicht des Chriſtenthums ſich ſo lebhaft regt, füglich den idealen Katholizismus im Gegenſatz des realen Katholizismus, der im katholiſchen Deutſchland dominirt, nennen.

Dieſer ideale Katholizismus, da er in

tieferen Regionen des menschlichen Gemüths sich entfaltet, und daher wirksamer als der reale ist, muß nun da, wo er sich mittheilt, weit nachdrücklicher und bestimmter seinen Einfluß behaupten. Er ist also weit mehr zu berücksichtigen. Die Anhänger desselben sind gleichsam für ihre Meinung mit einem hohen Grad von Fanatismus oder mindestens Enthusiasmus eingenommene Wesen, die deren Unverletzlichkeit mit Beharrlichkeit behaupten werden, und mag darüber um und neben ihnen der Zustand der Dinge seinem Untergang entgegen eilen, so betrachten sie dieß als ein geringes Opfer ihrer Individualität.

Für jeden selbst katholischen Staat ist es bedenklich, so gestimmte Gemüther in seiner Mitte zu hegen. Befangen von ihrer idealen Religiosität, werden sie selbige mit den Gesinnungen des Volkes zu assimiliren suchen, und könnten sie endlich Herren der Volksstimmung werden, vor welchen die Regierung ihre edelsten Plane nie durchzusetzen vermögen dürfte, wenn sie

dieſe geiſtigen Stimmengeber für ihre Abſichten nicht zu gewinnen wiſſen wird.

Indeß dürfte aber in katholiſchen Landen der ideale Katholizismus nicht in ſo hohem Grade wirkſam ſeyn oder die Phantaſie der Völker ergreifen, weil das Volk daſelbſt, an ſymboliſche oder zeremonioſe Darſtellung der Religionswahrheiten gewöhnt, für die ideale oder fanatiſche Darſtellung derſelben nicht die dazu erforderliche Tiefe des Gemüths inne haben wird.

Anders iſt es in proteſtantiſchen Landen, dort iſt im allgemeinen die Tiefe des Gemüths durch äußere Ritualien der Religion nicht unterminirt. Winke, Worte, Andeutungen, die Religion betreffend, welche ein guter Kopf unter eine Maſſe für Ideen empfänglicher Weſen hinwirft, faſſen ſofort einen feſten Grund, ſie werden gleich ein Gegenſtand der Meditation, die gemüthlichſten Köpfe ſind dafür gewonnen und werden elektriſch von jeder Berührung getroffen, in die ſie mit denen gerathen, die ſie in religiöſer Abſicht anzuſprechen verſtehen.

Daher hat sich die frömmelnde Religiosität in neuerer Zeit im nördlichen Deutschland, die Wiege des Protestantismus, zum Erstaunen des Beobachters des Geistes der Zeit, lebhafter und deutlicher ausgesprochen, als es im südlichen Deutschland, dem Sitz des Katholizismus, der Fall ist. Dort liegt ihr eine Idealität zu Grunde, die der transzendentale Idealismus und die Identitäts-Philosophie mächtig entwickelt, und ich bin überzeugt, daß die Autorität des Papstes und die Hirtenbriefe aller Bischöfe auf die genialen Köpfe ihrer Heerde den Einfluß nicht haben werden, den die Fichte, Schlegel, Tiek, Schelling, und wie die idealistischen Märtyrer ferner heißen mögen, über ihre Jünger geübt.

Sehr genau standen, mit ihrem Enthusiasmus für den idealen Katholizismus, ihre Ansichten über die bürgerlichen Verhältnisse des Menschen in Verbindung. Es war ganz in der Ordnung, daß Köpfe, welche in den mystischen Ansichten vom Christenthume den Kern der Seligkeit fan-

den, und es in dieser Hinsicht für die allein selig machende Religion hielten, auch in ihrem Geiste diejenigen für vorzügliche Wesen hielten, die sich diesem Glauben hingaben. Sie machten es wie die Epopten oder Hierokraten aller derjenigen Völker, welche durch ihre Ansichten ihren Einfluß zu begründen suchten; sie gingen zu Werke wie die Priester der alten Völker und Staaten, die der Nation, deren Glauben sie leiteten, und dem Boden, der sie nährte, eine Präeminenz aufbürdeten. So geschah es denn, daß Deutschland, deutsches Volk, deutsche Sitte und deutsche Gemüthlichkeit von ihnen als das Höchste und Würdigste aufgestellt und von ihnen mit einem Nimbus von Vortrefflichkeit umwölbt ward, worin man vielmehr einen fieberhaften Rausch, als eine vernünftige Besonnenheit ahnen könnte.

Der Deutsche, den die Natur gleichsam ausersehen zu haben schien, in sich die vielseitige Kultur aller Zeitalter und Nationen aufzunehmen, sowohl in Hinsicht der

Religiosität, als der Staatsverfassung und Geisteskultur, sollte nach den Ansichten dieser deutschen Adepten oder Germanomanen, sich plötzlich von allem auswärtigen Einfluß absorbiren. Fremde Sitte und Sprache sollte er von sich weisen und die entferntesten Verhältnisse, die ihm etwas ausländisches aneignen könnten, aufgeben. Offenherzig zu bekennen, muß der kaltblütige und unpartheiische Denker über die Grundsätze, welche die sonst nicht zu verachtende Geisteskraft dieser deutschen Denker hier aufstellt, die Achsel zucken.

Was wollen diese von beschränkten Ansichten und schiefen Resultaten begeisterten Germanomanen, wie weiland Fichte und jetzt noch Arndt, Jahn ꝛc., bezwecken? Es soll Deutschland durch sie von der Tyrannei der Fremdlinge, der es in unserer Zeit erlag, für immer befreit werden.

Ist denn Deutschland einer andern Macht unterthan worden, weil es fremde Sprachen übte, fremden Sitten huldigte, und dem Auslande in Kultur und Industrie

nachzustreben sich beeiferte? — Mit nichten! Was Deutschland in die Gewalt des Franzmanns brachte, war die Ohnmacht seiner militairischen und bürgerlichen Kraft. Ging es denn Italien, Spanien, Portugall und Holland anders? Hätten alle Staaten von Anfang der Revolution in Frankreich die Begebenheiten in jenem Lande mehr berücksichtigt und mit der Entwickelung der politischen Kraft desselben gleichen Schritt gehalten, nie wären sie sowohl als Deutschlands Völker in jene abhängige Lage gerathen, die sie noch nicht verschmerzen können. Zum wenigsten hätte Deutschland seine Macht mehr konzentrirt gehabt und so dem gänzlichen Unterliegen vorkommen können.

Unsere deutsche Politiker oder Germanomanen häufen nun Entwürfe über Entwürfe, wie Deutschlands Kräfte so gestellt werden könnten, daß sie gegen den Andrang eines auswärtigen Feindes schnell und mit Erfolg gebraucht werden könnten.

Indeß, die umsichtsvollste Kunst des Di-

plomatikers und Politikers dürfte hier gewiß scheitern. Die Verschiedenheit der Religion, der Verfassung und der Interessen der deutschen Staaten sowohl untereinander als gegen die auswärtigen Mächte, welche letztere, durch die Lage oder die Nachbarschaft mit Deutschland, bestimmt werden, alle diese Umstände zusammengenommen berücksichtigt, werden es für immer verhindern, Deutschland zu einem politischen Körper umzubilden.

Wenn man aber die unzähligen Plane, Entwürfe und Umrisse zu einer deutschen Konstitution, einem deutschen Föderativ-System durchläuft, welche unsere Stubenpolitiker und sogenannten Schuldiplomatiker, die den Gang der Welthändel bloß aus den Lektionen kennen, welche sie in ihrem Kreise abhalten, uns zum Besten geben, muß man über die beschränkte Umsicht der deutschen Gelehrten erstaunen. Sie betrachten die deutsche Nation als ein Schulthema, das sich in Abschnitten, Kapiteln und Paragraphen darstellen lasse. Ich

glaube, daß Frankreich ihnen ſeit zwanzig Jahren das Beiſpiel hinreichend gegeben, wie durch Entwürfe, die nach Abſchnitten, Kapiteln und Paragraphen entworfen ſind, bei Staaten und Völkern wenig ausgerichtet wird. Wenn Verſuche der Art in dem einen und vormals ungetheilten Frankreich mißlangen, was dürfen wir in Deutſchland erwarten?

Das Bekritteln und Zurechtweiſen der Regierungen verſteht man in Deutſchland eben ſo gut wie in andern Staaten, aber den meiſten politiſchen Schriftſtellern fehlt es am praktiſchen Blick und Geſchäftstakt. Ihre Entwürfe gleichen größtentheils denen des St. Pierre und Mably. Sie ſchweben immer in höheren Regionen, anſtatt auf feſtem Boden zu bleiben. Das rührt aber daher, weil ſie von überſpannten oder myſtiſchen Ideen über ihr Land und Volk, über Deutſchland und Deutſche begeiſtert ſind. Nach ihnen iſt Deutſchland das gelobte Land und deutſches Volk, das von der Vorſicht ausgewählte Volk. Und eben

weil sie hohe Zwecke und unendliche Plane für ihr Vaterland und ihr Volk zu entwikkeln sich berufen fühlen, gehen ihre Ideen in dem Strom der Begebenheiten immer und immer unter.

Was beabsichtigen endlich diese Fanatiker in dem Eifer ihrer Germanomanie? Wozu die Anregung zu einem Kreuzzuge gegen Alles Undeutsche oder Ausländische? Soll Deutschland das Beispiel zur Zwietracht und zum Nationalhaß aufstellen? Giebt es denn für Deutschland kein anderes Mittel, seine Selbstständigkeit und Eigenheit zu erhalten? Hat es nicht einen Fond von Kräften, diese Lage zu erschwingen, in der Geradheit, Betriebsamkeit und der Kraft seiner Nation?

Glücklich ist Deutschland, daß seine Regierungen sich nicht von dem Miasma der Germanomanie berauschen ließen. Deutschland ist frei, ist wieder hergestellt wie vormals, und bloß durch die Kräfte, die seine Regierungs-Oberhäupter in der treuen Anhänglichkeit der Völker an ihre

Geſellſchaften gebildet, die von verſchiedenen Regentendynaſtien beherrſcht werden. Dieſe verſchiedenen, von verſchiedenen Regentendynaſtien beherrſchten Geſellſchaften, nennt man zwar Staaten; indeß es iſt nicht die Naturgrenze, die Sprache oder das Urvolk, das einen Boden in Beſitz hat, wodurch ein Staat das Gepräge der Individualität jetzt noch einzig und allein hat. Vielmehr iſt es die Regierung, die mehrere Naturgrenzen, mehrere verſchieden ſprechende Nationen und mehrere Urvölker unter ihrer Bothmäßigkeit oder rechtlichen Handhabung zuſammenhält, die den Staat bildet. So ſtehen jetzt die Staaten alle vor uns, ſo ſtehen Rußland, England, Preußen, Oeſtreich, als die vier zuſchlagenden Mächte Europa's, und eine ſolche Baſis haben die Staaten ſchon ſeit einiger Zeit.

Wir wollen nun einmal unſern Germanomanen, die den Mund immer ſo voll von ächter Deutſchheit nehmen, die in der Deutſchheit das Ding κατ' ἐξοχὴν ſehen,

die von dem deutschen Urvolk, von der deutschen Ursprache, von der Integrität, welche man Deutschland zu erhalten verpflichtet ist, nie genug sprechen können, den Standpunkt der vorhandenen Staaten und Regierungen unter die Augen bringen und sie fragen: woher sie für Deutschland eine abgerundete, geschlossene und selbstständige Verfassung hernehmen wollen? Und wenn es der Fall wäre, wenn Aussicht, dieser Foderung zu genügen, vorhanden seyn sollte, warum sie der deutschen Nation vor allen andern, vor den Ungarn, Pohlen, Italienern, Tyrolern, ja selbst Franzosen, eine solche abgeschlossene Selbstständigkeit anwünschen möchten? — Sie werden mit den Fichten, Arndten, Müllern ꝛc. in der Hoheit und Vortrefflichkeit ihres Volkes vor jedem andern ihren Anspruch begründen, sie werden auf ihre Namen als Deutsche pochen, aber Gründe werden sie eben so wenig für ihre Ansprüche vorbringen können, eben so wenig wie die Franzosen, als sie sich die große Nation nann-

ten und die Juden, wenn sie sich für das auserwählte Volk Gottes achten.

Bei dem jetzigen Standpunkt der Regierungen kann es keineswegs Zweck derselben seyn, in Deutschland einen Urstaat, ein Urvolk und eine Ursprache zu erhalten und aufzustellen. Er kann und wird es nicht seyn. Wir sind, dem Himmel sey Dank! so weit gekommen, daß wir die Menschen nicht in Stämme und Racen eintheilen, und von der Verschiedenheit des Bodens auf eine Verschiedenheit in der menschlichen Gattung folgern. Die menschliche Gattung wird jetzt durch den Namen Menschheit, in staatsrechtlicher Hinsicht, nach ihrem ganzen Umfange aufgefaßt, und in welchen polizirten Staat ein Glied derselben hinversetzt wird, läßt man es Ansprüche auf die Rechte machen, welche die Regierung ihren Untergebenen sichert. Es können Eigenheiten, Nationalitäten noch hin und wieder diesem Fortschritt des menschlichen Geistes in den Weg treten, es sind noch Staaten vorhanden, wo dem Fremd-

ling ſich Beſchränkungen entgegenſtellen, die den freien Gebrauch ſeiner Kräfte hindern, oder ſeine Thätigkeit hemmen; allein bei dem jetzigen Standpunkt der Dinge, wo nach Lage der politiſchen Verhältniſſe, durch Verträge, Konventionen der Regierungen, die Grenzen der Staaten verlegt, die Regenten der Völker verändert und die innern Verhältniſſe derſelben, von dem fortſchreitenden Geiſt des Nachdenkens, als Folge der zunehmenden Kultur und Induſtrie, controllirt und reformirt werden, iſt leicht mit Sicherheit zu folgern, daß allmählig in allen Regionen des Erdbodens, jedem menſchlichen Individuum ein gleicher Spielraum, zur Uebung ſeiner Kräfte, geſichert werden wird.

In den Zeiten des Alterthums, ja noch in der Epoche, mit der die neuere Geſchichte beginnt, wo National- und Vernichtungskriege, Völkerwanderungen und Hordenzüge den Nationen nicht allein ihr Heiligſtes, ihre Religion, ſondern auch ihren Boden, ihr Eigenthum oder ihre Exi-

ſtenz zu entreißen droheten, da ſtand es den Nationen an, auf den Genuß gewiſſer Vorrechte eiferſüchtig zu ſeyn, oder ſie jedem zu verſagen, der nicht ihres Stammes, ihres Glaubens ꝛc. war, ſo wie es wieder der Lage der Dinge angemeſſen war, ihrer Abſtammung, ihrem Glauben und ihrer Sitte, trotz der vortheilhafteſten Ausſichten einer ſchönern Zukunft, kurz unter keiner Bedingung, zu entſagen.

Dieſe Abgeſchloſſenheit der Nationen gründete ſich auf die niedrige Bildungsſtufe, worauf ſich die Menſchen vormals befanden. Der Perſer, Jude, Grieche und Römer, Deutſche, Gallier und Franke, kurz jeder beſchränkte auf ſein Volk die Menſchheit. Nur in ſeiner Nationalität erkannte und ſchätzte jeder die Würde der menſchlichen Gattung, in jedem andern Volke ſah er ſeinen Feind oder ſeinen Gegner.

Soll es wieder ſo werden und kann es wieder ſo kommen? Wenn wir unſere Germanomanen, die im Tone eines Arndt,

Jahn ꝛc. ihren Patriotismus verlautbaren laſſen, vernehmen, ſo ſollte, ſo dürfte es wieder dahin kommen. Von Deutſchland wollen dieſe Patrioten alle Ausländerei entfernt halten. Bald haben ſie es mit den Franzoſen, bald mit den Engländern zu thun. Bald haben ihnen jene zu vielen Einfluß aufs deutſche Vaterland, bald ſehen ſie dieſe darauf ausgehen ihn zu erlangen. — Wenn ſie doch aber ſo kräftig und nachdrücklich zu rathen wiſſen, warum zeigen ſie denn den Deutſchen nicht den Weg, ſich ebenfalls über das Ausland des Einfluſſes, den England und Frankreich ſich über Deutſchland zu erſchwingen weiß, zu bemeiſtern?

Mit ihrem Beſtreben, dem Deutſchen ein Wohlgefallen an ſich ſelbſt, an ſeiner Individualität, an ſeinen Sitten, ſeiner Sprache aufzudringen, damit werden ſie nicht weit reichen. Das liegt in der Natur der Sache.

Deutſchland hat ſich in Hinſicht ſeiner Kultur und Induſtrie lange nachher, als Spanien, Italien, Holland, Frankreich und

England schon bedeutende Fortschritte gemacht, erst emporgehoben. Alles übrigens, was es jetzt darin vorzügliches leistet, verräth seinen Ursprung oder zum wenigsten das Muster des Auslandes. Wir mögen uns hinwenden in welche Region des Wissens wir wollen, so finden wir entweder die antike oder moderne Bildung in jedem Zweige des deutschen Wissens und Thuns wirksam; wollen unsere enthusiastische Germanomanen von Deutschland alle Ausländerei entfernen, so mögen sie auch den Einfluß des Alterthums auf uns zu entfernen suchen, den Einfluß vorzüglich der Griechen, deren ganzes Wesen so innig den Deutschen anspricht, wie schon die trefflichen Uebertragungen ihrer Meisterwerke, die der Deutsche in seiner Sprache aufzuweisen hat, erhärten. Freilich geschehen Bestrebungen der Art von unsern Germanomanen genug. Es verlautet schon, daß das Lied der Niebelungen die Stelle der Ilias und Odyssea auf den Schulen vertreten soll, und daß von manchem Minne-

und Meistersänger Schulausgaben veranstaltet werden, um sie den Knaben, anstatt des Pindar und Horaz, in die Hände zu geben. Schade nur, daß Versuche der Art eben den Erfolg haben werden, wie das Bestreben, die Meisterwerke eines Lessing, Schiller und Kotzebue durch die Alarkos und Jon ꝛc. zu verdrängen!

Aber der hauptsächlichste Umstand, der es verhindern dürfte, in jetzigem Zeitalter unter den Nationen und Staaten eine Abgeschlossenheit zu bewirken, ist wohl das Familienband, das die Regenten des größten Theils der kultivirten Staaten umschlingt. Die Machthaber der Staaten und Nationen, die den Zügel in Händen haben, an welchem sie die Kräfte ihrer Völker leiten, stehen gleichsam durch Familien- und Vermählungsbande im trautesten Verein. Sie begeistert eine Seele, eine Liebe, die der Einheit, die keine andere Rücksicht in Verfolgung des allgemeinen Wohls stören dürfte, als die vom politischen Interesse für die

jedem von seinen Kommilitonen ihm garantirte Selbstständigkeit.

Bei diesem Verhältniß der Regenten untereinander ist es eine leere und spitzfindige Idee, noch an eine Abgeschlossenheit der Nationen zu denken, noch daran zu denken, daß der Deutsche durch eine chinesische Mauer von dem intellektuellen Einfluß des Auslandes abgeschreckt werden dürfte.

Und wie beseligend, wie labend ist nicht der Gedanke für den, der in der Gegenwart der Nationen die Idee der Menschheit ahnt und der das Ziel des Haders und der Entzweiung der Völker in der Idee aufgelöst und beseitigt findet: daß in der Existenz der Völker die Idee der Menschheit sich dereinst ganz abspiegeln wird! Wie tröstend ist nicht der Gedanke, daß, bei dem sich immer mehr ausbildenden Familienbande der Regenten, im Kreise der Gesellschaft, die Idee der Menschheit verwirklicht werden wird!

Dieß wären nun meine Ansichten und Ideen über das Resultat, das dem Gang der zeitigen Begebenheiten zum Grunde liegt. Sie weichen natürlich sehr an Inhalt und Ton von denen des Großtheils der deutschen Politiker, oder der sogenannten Germanomanen, ab, indeß sie erhärten sich schon durch die begonnene Auflösung des großen Drama's, das sich vor unsern Augen entwickelt hat. Ich erspare mir die spezielle Anwendung der gegebenen Andeutungen, weil sie der unpartheiische Beobachter sich selbst verschaffen kann, und der Partheigänger nimmer überführt werden wird.

Keinesweges sind sie aber hier hingelegt, um einen Kampf mit den sogenannten Stimmgebern der deutschen Literatur einzuleiten. Alle diese Ideen habe ich bald umständlicher, bald etwas anders gestellt, theils in gelesenen Zeitschriften, durch Rezensionen, Abhandlungen, theils in besondern Schriften, schon hingelegt.

Meinen Ideengang werde ich nicht so

bald aufzugeben mich berufen fühlen, ob er freilich nicht so berücksichtigt zu werden sich schmeicheln kann, wie der von Männern, die an der Spitze von Fakultäten und Dykasterien stehen, und denen ein Heer von Nachbetern und jungen Männern als Anhänger zu Gebote steht. Ich würde ihn aber auch hier keinesweges von neuem wieder hingelegt haben, wenn ich nicht etwas Löbliches dabei beabsichtigte.

Seit mehreren Jahren ist vieles über Christusreligion, Patriotismus und Deutschheit, in der Art wie ich eben vorgetragen, gesagt und geschrieben worden. Ich habe darüber kein Wort seit längerer Zeit verloren, weil es nicht in die Verhältnisse derjenigen eingreift, deren Charakter zu vertreten ich mich verpflichtet halte, und wenn es eingriff, so gesagt und gestellt war, daß ich dabei nichts zu sagen mich bewogen fühlte. Wer wird das Urtheil der Horazischen emtorum nucis berichtigen wollen? Wer wird in das Gespräch der Routiniers und gelehrten Schwätzer sich

miſchen? Ich achte kein Urtheil, das man vom Zaune greifet. Soll ich ein Urtheil beurtheilen, ſo muß es verrathen, daß es ſich auf Prinzipien gründe, deren Schwäche man beweiſen muß, nur dann vermag man die Kraft des Urtheils zu ſchwächen.

Der Fall tritt jetzt ein. Vor kurzem bekam ich einen Aufſatz des Herrn Profeſſor Rühs zu Geſichte, betitelt: Ueber die Anſprüche der Juden auf das deutſche Bürgerrecht *). — Es giebt vielleicht nichts Gutes und Schlechtes mehr an den Juden, was man nicht ſchon von ihnen geſagt, geſchrieben, ja auf der Bühne und durch den Griffel dargeſtellt hätte. Herr Rühs und ich können daher beide im Ganzen nichts Neues für und gegen die Juden ſagen. Aber der Standpunkt, von welchem Herr Rühs ausgeht, gründet ſich auf eine Denkart, die von einem großen Theil der denkenden Köpfe in Deutſchland, von den

*) In der Zeitſchrift für die neueſte Geſchichte der Staaten- und Völkerkunde. Febr. 1815.

von mir ſogenannten Germanomanen protegirt wird, und die, wie ich ſchon vorhin geäußert, durch den Fichtiſch-transzendentalen Idealismus und Schellingſche Identitäts-Syſteme Sanktion erhalten.

Ich finde es nun zuträglich und heilſam, mich etwas nachdrücklich über jenen Standpunkt zu äußern. Denn, außerdem, daß die edelſten und gebildetſten Jünglinge Deutſchlands für jene philoſophiſchen Syſteme — und das mit vielem Grunde — gewonnen werden, wiſſen auch die Verfechter derſelben eine Harmonie oder Verbindung zwiſchen jenen Syſtemen und der Germanomanie herzuſtellen, wodurch ein großer Theil der Verehrer jener Philoſophie zu einer Germanomanie geſtimmt wird, einer Geſinnung, die keinesweges weder die Regierungen, noch der unbefangene Theil deutſcher Denker, weit umher verbreitet zu ſehen wünſchen dürften.

An Herrn Rühs wird es ſich nun ziemlich beſtimmt darthun laſſen, welchen

Einfluß

Einfluß die Germanomanie auf das Gemüth zu machen vermag.

Außerdem daß des Herrn Rühs vorhin erwähnter Aufſatz, ganz von dem Geiſte eines echten Germanomanen oder Anhängers des politiſch kranken Fichte, eines Mitgliedes des deutſchen Tugendbundes und der deutſchen chriſtlichen Geſellſchaft durchdrungen iſt, zeigt ſchon die Ueberſchrift deſſelben die ganze Tendenz des Verfaſſers: Ueber die Anſprüche der Juden auf das deutſche Bürgerrecht. Deutſches Bürgerrecht! Was will der Verfaſſer mit dieſem Epitheton? Bei ihm iſt wohl das deutſche Bürgerrecht etwas vorzüglicheres als das preußiſche oder engliſche?

In dem Aufſatze ſelbſt ſtellt nun Herr Rühs das Reſultat auf: daß man den Juden das Bürgerrecht nicht ertheilen ſoll. Er betrachtet alle Gründe, die man ſeit Dohm gegen ſeine Meinung aufgeſtellt, als unzureichend und ſchwach. So will Herr Rühs zum Beiſpiel die Folgerung der Judenfreunde: daß, wenn zunehmende

Bevölkerung jedem Staate zuträglich ſey, man den Juden allgemeine Aufnahme gewähren ſolle, als grundlos betrachtet wiſſen. Nach ſeiner Meinung hat man den Satz: die immer fortſchreitende Zunahme der Bevölkerung ſey die weſentlichſte Bedingung des größtmöglichſten allgemeinen Wohls, theoretiſch aufgegeben. Allein dem Satz, wie ihn Herr Rühs aufſtellt, kann man eigentlich nie gehuldigt haben. Er wird vielmehr ſagen ſollen: da, wo die Zunahme der Bevölkerung fortſchreitet, iſt die Bedingung des größtmöglichſten Wohles in Wirkſamkeit. Auf dieſe Weiſe den Satz aufgeſtellt, wird er wohl immer ein Axiom in der politiſchen Oekonomie abgeben. Nur dieß wird ſtets praktiſch ſchwierig bleiben und für den Staatsmann ein anhaltendes Studium erfordern, die für jeden einzelnen Staat, als individuelles Weſen, erforderliche Bedingung, zur Erhaltung des größtmöglichen allgemeinen Wohls, nach ihrer ganzen Individualität aufzufaſſen.

Als ein echter Germanomane, kommt es Herrn Rühs darauf nicht an. Er macht es dem Staatsmann leicht. Es heißt bei ihm: „Auf die Zahl, die Betriebsamkeit und den Gewerbfleiß kommt es nicht an, sondern auf den Geist (!) der ein Volk belebt, der es vereinigt und die Einzelnen zu einem unauflöslichen Ganzen zusammenkettet, auf die Treue die es bewahrt, auf die Liebe für das Vaterland, auf seinen Glauben an Gott und an sich, auf seine Bereitwilligkeit die irdischen Güter gering zu achten, und alles, selbst das Leben, den unwandelbaren Heiligthümern (!!) und den Forderungen des Gemüths (!!) zum Opfer zu bringen. Ein Volk kann nur zu einem Ganzen werden (immer hab' ich gehört, daß ein Volk schon ein Ganzes ist) durch einiges (?) Zusammenwachsen aller seiner Eigenthümlichkeiten (das muß ein schönes Gewächs werden), durch die gleiche Art seiner Anstrengungen, durch Gesinnung, Sprache, Glauben, durch die Anhänglichkeit an seine Verfassung. Nur darf ein

Volk, ohne ſich ſelbſt zu ſchaden, ſich nicht ſo ſcharf abſondern, um die Aufnahme einem jeden Fremden zu verſagen, aber nur unter der Bedingung, daß, wer Mitglied eines andern Volks werden will, ſich ihm ganz hingebe und gleichſtelle. Wäre der erſte Erwerber eines neuen Volksrechts nicht ganz mit ſeinen Landsleuten verſchmilzt, ſo werden es ſeine nächſten Nachkommen, ſo ſind ja unzählige Franzoſen und ſelbſt Juden, ſobald ſie aufhörten Juden zu ſeyn, Deutſche geworden."

Hier hört man doch wohl den wahren Germanomanen! Der Franzoſe und der Jude müſſen nach ihm aufhören, Franzoſe und Jude zu ſeyn, um Deutſche zu werden. Was verſteht aber Herr Rühs unter dieſem Aufhören? Der Franzoſe und Jude ſollen nicht daran denken, daß ſie Franzoſe und Jude ſind, ſie ſollen ganz ihrer Nationalität entſagen, um Deutſche zu werden. Und ſolchen Menſchen, die das Innigſte ihres Gemüths, wie die Wäſche zu wechſeln vermögen, oder zu wechſeln ent-

ſchloſſen wären, würde Herr Rühs ſein Vertrauen ſchenken? Solche Menſchen würde Herr Rühs für Deutſche anerkennen? Was würde er von einem Deutſchen ſagen, der ſeinen Urſprung im Auslande verleugnen wollte? Als Germanomane müßte er ihn verdammen und als Menſch in ihm an aller Wahrheit verzweifeln. Noch iſt nicht nachgewieſen worden: daß ein Franzoſe, Jude, kurz jedes Individuum einer Nation, im Auslande ſeine ganze innere Individualität völlig abgelegt. Der Brennpunkt der kindlichen Gefühle und jugendlichen Eindrücke bleibt immer im menſchlichen Buſen zurück. Wer etwas anders von einem Fremdlinge zu glauben ſich berechtigt fühlt, wer ahnen kann, daß er ſeine ganze Individualität zu unterdrücken vermag, der ſetzt bei ihm eine Geiſtesſtärke voraus, die ihn verhindern wird, die Eigenheiten der Nation, unter die er ſich begiebt, anzunehmen.

Hierin haben eben die Regierungen der neuen Welt etwas unterſcheidendes von de-

nen der Alten. Letztere waren nur auf Individualität des Volks, des Bodens und des Klima's berechnet, diese gründen sich aber durchgängig und allgemein auf das Rechtsprinzip: Qui vit comme philosophe, peut vivre en citoyen. Man fragt nicht, oder sollte nicht fragen: was denkt der Ankömmling? sondern, was treibt er, wie lebt er? Fügt er sich in die Gesetze des Staats, so ist er ein guter Bürger. Hätten die Juden dieß von Anbeginn gethan, und, wie jetzt in den meisten Staaten, zur Bürgerlichkeit sich bequemt, sie würden schon längst oder gleich alle Bürgerrechte erlangt haben, die man ihnen jetzt allgemein einzuräumen sich entschließt.

Mit dem größten Theil der Judengegner führt nun Herr Rühs mehrere Gründe gegen die Judenduldung auf, die schon längst entkräftet sind. Unter andern stützt er sich aber, bei der verlegenen Behauptung: daß die Juden einen Staat im Staate bilden, auf Maimon. — Wenn doch Herr Rühs

die eigenen Worte Maimon's hierüber angeführt hätte.

Ich habe Maimon persönlich und genau gekannt. — Aus meinen Händen erhielt er zuerst ein Exemplar von Kants Kritik der reinen Vernunft, das er mir erst nach Jahren zurückgab und sich noch in meinem Büchervorrath findet. Ich war es, der ihn zum Schriftsteller ermunterte, ihm oft mit Rath aushelfen mußte. Ich werde daher wohl seinen literarischen Charakter und die Gemüthlichkeit, mit der er die Sachen darstellte, beurtheilen können.

Maimon hatte, als geborner Pohle, bei Abfassung seiner Lebensgeschichte, bloß die im vormaligen Pohlen lebenden Juden vor Augen, und diese stellen eben so, wie der pohlnische Staat selbst, eine eigene Seite der Bildung auf. Auf diese Juden ist Alles nun anzuwenden, was Maimon sagt. Diese hatten eine eigene Verfassung unter sich, da der Staat selbst keine besaß, und daher noch weniger den Juden eine zu geben sich berufen fühlen konnte.

Uebrigens muß man, ſowohl die wohlwollenden als die gehäſſigen Aeußerungen Maimon's gegen ſeine Landsleute, gar nicht als aus feſten Grundſätzen hergeleitete Raiſonnements betrachten, mit denen es ihm ein beſtimmter Ernſt war. Maimon hatte, wie der größte Theil der Pohlen, oder überhaupt alle von Politur entblößte geiſtreiche Menſchen, gewiſſe Launen, die ihn in ſeinen Urtheilen leiteten. Wie jene wechſelten, bekamen ſeine Urtheile eine andere Stellung, und ich war oft Zeuge, wie er ſeine beſten Freunde, durch die von ſeiner Laune herbeigeführte Veränderlichkeit ſeines Urtheils, empfindlich zu kränken ſich ein Vergnügen machte. Die im Gemüth des Menſchen haftende Portion von Boßheit, die der Gebildete zu verbergen verſteht, äußerte ſich bei Maimon oft unwillkührlich, und das machte ihm viele Feinde.

Die paar Worte, die Herr Rühs von Maimon anführt: „daß die jüdiſche Nation unter dem Schein einer Theokratie

von einer immerwährenden Aristokratie beherrscht wird," haben eigentlich nur eine subjektive Bedeutung; sie sollen nicht mehr sagen, als das, was man von jeder Kirchenverfassung behaupten könnte: es ist nicht der Glaube, der sie erhält, sondern die Macht, oder der Einfluß derjenigen, die ihr vorstehen.

Uebrigens kann man es Herrn Rühs nicht verübeln, wenn er glaubt: daß das Wesen des Judenthums durch das Ansehen der Rabbiner und in der Beobachtung des Ceremonialgesetzes besteht. Dieses ist eine Lieblingsansicht des größten Theils der theologischen Denker, welches sie, wahrscheinlich auf die Autorität Spinoza's geworden, der, in seinem vormals allgemein gelesenen theologisch-politischen Traktat, das Judenthum als ein offenbartes Gesetz erklärte. Unter den neuern Juden hat diese Ansicht vorzügliche Popularität durch das Ansehn Mendelssohns erhalten, der sie — ohne aber Spinoza als Urheber zu nennen, wozu ihn vielleicht

dung dereinst dürfte fahren lassen können. Er gewann hierbei die Aussicht, daß seine Glaubensgenossen, jemehr sie sich bilden und den Wissenschaften obliegen werden, wie die Anhänger jeder andern Konfession, dasjenige Interesse an ihrer Religion verlieren werden, das sie zu seiner Zeit an sie fesselte.

Er täuschte sich auch nicht in seiner Erwartung. Es lebte seitdem eine große Masse von Juden auf, wie sie Herr Rühs richtig charakterisirt. „Juden, die sich über die strengen Vorschriften wegsetzen, das Ansehn der Rabbinen und des Ceremonialgesetzes nicht mehr anerkennen, die Bande zerrissen haben, die ihnen lästig waren, und die Hauptlehre der jüdischen Religion, von der Zukunft des Messias, als lächerlich erklären. Sie bilden ein Mittelding zwischen Juden und Christen, die sich eine eigene Art von völlig unhaltbarer Religion in thörichtem Dünkel zusammengesetzt haben, eine eigene Sekte, die kein Staat

die aufgeklärten Juden vorzüglich im Auge haben.

Mendelssohn kam auf ganz natürlichem Wege dazu, die von Spinoza gegebene Idee vom Judenthum durch seine Autorität geltend zu machen. Mendelssohn lebte in dem Zeitalter der Aufklärungssucht, oder in der sogenannten Aufklärungsperiode, wo die denkenden Köpfe Deutschlands jede positive Religion bloß als ein Vehikel betrachteten, den gemeinen Mann oder das Volk zu zügeln und zu leiten. Dieser Meinung war Abt, Lessing, Nikolai ꝛc. Geistesbildung war ihnen einzig und allein das Mittel, wodurch der große Zweck der Vorsicht, in der menschlichen Gattung die Menschheit zu generiren, erreicht werden dürfte, und Religion ging bei ihnen bloß den Weg dabei nebenher. Diese Ansicht theilte nun Mendelssohn mit seinen gelehrten Freunden. Es war ihm daher willkommen, das Judenthum nicht als Sache des Geistes und Herzens, sondern als offenbartes Gesetz darzustellen, das man ohne Ueberwin-

Volk, ohne sich selbst zu schaden, sich nicht so scharf absondern, um die Aufnahme einem jeden Fremden zu versagen, aber nur unter der Bedingung, daß, wer Mitglied eines andern Volks werden will, sich ihm ganz hingebe und gleichstelle. Wäre der erste Erwerber eines neuen Volksrechts nicht ganz mit seinen Landsleuten verschmilzt, so werden es seine nächsten Nachkommen, so sind ja unzählige Franzosen und selbst Juden, sobald sie aufhörten Juden zu seyn, Deutsche geworden."

Hier hört man doch wohl den wahren Germanomanen! Der Franzose und der Jude müssen nach ihm aufhören, Franzose und Jude zu seyn, um Deutsche zu werden. Was versteht aber Herr Rühs unter diesem Aufhören? Der Franzose und Jude sollen nicht daran denken, daß sie Franzose und Jude sind, sie sollen ganz ihrer Nationalität entsagen, um Deutsche zu werden. Und solchen Menschen, die das Innigste ihres Gemüths, wie die Wäsche zu wechseln vermögen, oder zu wechseln ent-

den Juden im progressiven Fortschritt verbreitet zu sehen erwarten darf.

Deshalb glaube aber Herr Rühs nicht, daß die indifferenten Anhänger des Judenthums ein Pleonasmus, eine Moosart, oder eine Schmarotzerpflanze in der Weltordnung abgeben. Im Gegentheil, ich glaube vielmehr, daß sie in der Weltordnung bestimmt sind, den Grund zu einem Antidot gegen den religiösen Dogmatismus zu legen, und dereinst Werkzeuge abgeben dürften, allen positiven Glauben verschiedener Art und Form, wie er noch in der Welt besteht, zu einer freiern und einfachern Form hinzuleiten. Diese Hypothese dürfte indeß Herrn Rühs Veranlassung geben mich zu beschuldigen: daß ich, im Geiste eines echten Juden, meinen Glaubensgenossen eine höhere und vorzüglichere Bestimmung im Kreise der Wesen ausersehen. Indeß kann ich ihm zu seiner Beruhigung sagen: daß ich diese meine Hypothese nur vorgebracht, um sie der seinigen entgegenzustellen, die er im Geiste eines echten Germanomanen,

und also als Gegner der Juden, zu erhärten sucht.

Vielleicht dürfte Herr Rühs dereinst, wenn er, befreit von seiner Germanomanie, zur Weltbürgerlichkeit zurückkehren sollte, mildere Grundsätze gegen Franzosen, und Engländer, und mithin auch — gegen die Juden aufstellen — mildere Grundsätze, vorzüglich gegen die letzteren, als diejenigen, die er als Resultate seines Raisonnements vorbringt; nehmlich: daß man bei einer präsumptiven Organisation der deutschen Reichsverfassung,

1) das Verhältniß genau bestimme, worin die Juden zu den Deutschen stehen sollen;
2) ihre Vermehrung durch Einwanderung in Deutschland verhindere, und
3) ihnen den Uebergang zum Christenthum, als die erste und unumgängliche Bedingung, wie sie zu Deutschen umgebildet werden können, erleichtere.

Wer verkennt hier in Herrn Rühs

den

den Germanomanen? Jeder Schritt, der in Deutſchland für und gegen die Juden gethan wird, ſoll nach Herrn Rühs und ſeinen Freunden, mit der Brille der Germanomanie beäugelt werden, Alles ſoll nur mit Rückſicht auf die Germanomanie geſchehen. Man ſoll beſtimmen, in welchem Verhältniß der Jude zu den Deutſchen ſtehen ſoll! Als wenn dieß Verhältniß verſchieden ſeyn müßte, von dem das der Jude gegen jede andere Nation hat, oder als wenn der Deutſche hierin keine andere Nation zum Muſter nehmen ſollte. Man ſoll ferner der Juden Vermehrung in Deutſchland durch Einwanderung verhindern! Als wenn dieß nicht ſchon längſt geſchehen wäre. Und ſoll endlich der Juden Uebergang zum Chriſtenthum befördern, damit ſie zu Deutſchen umgebildet werden! Als wenn das Chriſtenthum die unumgängliche Bedingung der Deutſchheit wäre. Ich erinnere mich eben, daß die Deutſchen, wie ſie Tacitus darſtellt, die unter Brennus, Herrmann ꝛc. ihre Freiheit gegen

dem fanatischen Ei-
nomanen vergißt er,
in dem Kampf ge-
gen, ehe noch die
Theil daran nahmen
, wie folgenreich ſie
und 1814 kämpften,
Rußland, Pohlen, Oeſt-
mit ihnen in Reihe und
Es mag daher wohl nicht
Herrn Rühs Meinung an-
um mit glücklichem Erfolg
und zu kämpfen, Deutſche ne-
fechten müſſen.

aber Herr Rühs einmal die
es echten Germanomanen ange-
darf es nicht befremden, ihn mit
merkung ſeine Diatribe ſchließen zu
: daß den Juden überhaupt keine bür-
che Würde zugeſtanden werden müſſe,
zwar, weil ſie keine Chriſten ſind.
nn," folgert Herr Rühs, „der
te Theil unſerer bürgerlichen Rechte
Verpflichtungen fällt unmittelbar mit

die Römer erkämpften, recht brave Deutsche waren, ohne Christen zu seyn.

Aber auch dieser Bemerkung weiß Herr Rühs wie ein echter Germanomane zu begegnen. Er verlangt nehmlich aus höhern Rücksichten, daß der Jude in Deutschland von der Pflicht das Vaterland zu vertheidigen ausgeschlossen seyn soll. Man höre! „Das Kriegesheer der Deutschen soll den Kern und die Blüthe des Volkes enthalten, und es soll die edelste Kraft in sich vereinigen und muß daher durchaus volksmäßig seyn. Es können daher nur Deutsche darin aufgenommen werden, weil gerade in ihnen sich die Volkseinheit am kräftigsten darstellen muß. Nur Deutsche dürfen neben Deutschen fechten. Es muß eine Ehre seyn das Schwert zu tragen, die nur dem Volksgenossen zukommen kann, und daher ist es billig, daß die Juden keinen Theil daran haben." Verewigter Michaelis! du gabst dir die Mühe zu beweisen, daß der Jude untauglich zum Wehrstand sey; Herr Rühs glaubt, daß sie dessen

unwürdig wären. In dem fanatischen Eifer eines echten Germanomanen vergißt er, daß Deutschlands Heere in dem Kampf gegen Frankreich unterlagen, ehe noch die Juden in ihrer Mitte Theil daran nahmen und erinnert sich nicht, wie folgenreich sie in den Jahren 1812 und 1814 kämpften, als die Juden aus Rußland, Pohlen, Oestreich und Preußen mit ihnen in Reihe und Glied standen? Es mag daher wohl nicht so ganz auf Herrn Rühs Meinung ankommen, daß, um mit glücklichem Erfolg für Deutschland zu kämpfen, Deutsche neben Deutschen fechten müssen.

Da nun aber Herr Rühs einmal die Miene eines echten Germanomanen angenommen, darf es nicht befremden, ihn mit der Bemerkung seine Diatribe schließen zu hören: daß den Juden überhaupt keine bürgerliche Würde zugestanden werden müsse, und zwar, weil sie keine Christen sind. „Denn," folgert Herr Rühs, „der größte Theil unserer bürgerlichen Rechte und Verpflichtungen fällt unmittelbar mit

unſerm Glauben zuſammen, und es iſt von der wahren Aufklärung zu erwarten, daß ſie immer genauer wieder mit demſelben in Verbindung geſetzt werden. Wir verpflichten uns durch dieſelbe Verſicherung: „ſo wahr uns Gott helfe und ſein Evangelium,“ uns iſt das Kreuz das Symbol zur Aufopferung und zur freudigſten Hoffnung; wir können auf dieſelbe Weiſe mit allen Chriſten alle große und bedeutende Ereigniſſe des Lebens, der Luſt wie der Trauer, würdig und von Herzen feiern. Dieß ſind die innigſten und die geheimſten Bande, die die Chriſten vereinigen ſollen und woran ſie als Brüder einander erkennen.“ — Sollte man nicht glauben hier einen moderniſirten Aſcetiker aus dem mittlern Zeitalter zu vernehmen? — Wahrſcheinlich war Herr Rühs, in dem Moment als er dieſe Zeilen niederſchrieb, von der Lobſchrift begeiſtert, die Adam Müller dem mittlern Zeitalter hält, und da iſt es denn kein Wunder, daß, bei ſeiner Genialität, er den Ideengang und

Schriftstellerton jener Zeit aufzufassen vermochte.

Auf jeden Fall wird man aber an Herrn Rühs, wenn man seine Ideen, Urtheile und Aeußerungen, wovon ich dem Leser nur einen Theil aufgeführt, sich in ein Ganzes vereinigt, das Bild eines wahren Germanomanen erkennen, und ich darf nun wohl dem unpartheiischen Leser die Frage vorlegen: ob eine Denkart, die Grundsätze hegt, welche sowohl dem Geist der Zeit überhaupt, als dem Fortschritt der Menschenbildung entgegensteht, und noch ein Verdienst darin sucht, ihn mit solchem kecken Ernst zu höhnen — ob eine solche Denkart nicht eine Merkwürdigkeit der Zeit ist, und nicht verdient, wie ein jedes ausgezeichnete Phänomen im Gebiet der Geisterwelt, nach ihrem Ursprung, Fortgang und ihrer gänzlichen Gestaltung nicht allein dargestellt, sondern auch durch einen eigenen Namen in den Annalen der Geschichte aufbehalten zu werden?

Ich habe es bloß versucht, der lesenden

Welt einen Umriß davon zu geben. Möge dereinſt eine geſchicktere und gewandtere Hand, ein vollkommenes Gemälde davon aufzuſtellen, ſich berufen fühlen, dann wird in der Gallerie der deutſchen Verirrungen, neben der Gallomanie und Angloma-nie, die Germanomanie eine würdige Stelle einnehmen können.

Bei Achenwall et Comp. sind seit Kurzem folgende Werke erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Ueber
die vorzüglichsten Theile
der
Pferdewissenschaft.
Ein Handbuch
für
Officiere, Bereiter und Oeconomen.
Von
Johann Georg Naumann,
Professor und Director der Königl.
Thierarzneischule zu Berlin.
Zwei Theile.
Zweite verbesserte Ausgabe,
Mit Kupfern.
1815. gr. 8. Preis 3 Thlr. 12 Gr.

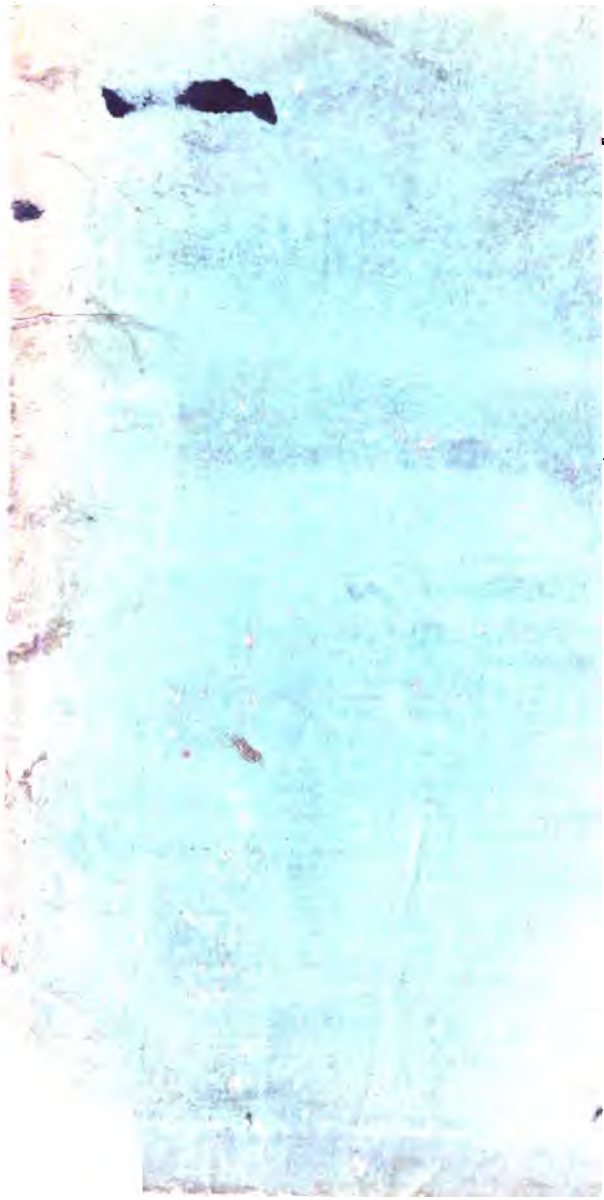
Weltgeschichte
von
Dr. Friedrich Gedicke.
4 Bände, 1815. 8.
(Preis 8 Thlr.)

Journal
für
die neueſten
Land- und Seereiſen
und das
Intereſſanteſte
aus der
Völker- und Länderkunde.
Zur angenehmen Unterhaltung
für
gebildete Leſer in allen Ständen.
Siebenter Jahrgang.
Der Preis jedes Jahrgangs iſt 7 Thlr. 12 Gr.

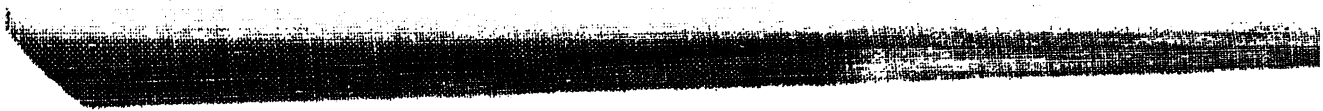
Dr. H. A. Göden.
Von
der Arzneikraft
der
Phosphorsäure
gegen
den ansteckenden Typhus.
1815. gr. 8. 16 Gr.

Theodor
Romantiſche
Früchtſtücke.
2 Theile.
1815. 8. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

DD
.76
A7
[redacted]
STACKS



DD 76 A7



DD 76 .A7 C.1
Die Germanomanie
Stanford University Libraries
3 6105 037 975 377

DATE DUE

JAN 7 -	977		
APR 22	1977		
NOV 1 8 1999			

Stanford University Libraries
Stanford, Ca.
94305